

Ringvorlesung: Von berühmten Frauen und großen Männern. Persönlichkeiten der Vormoderne. 29.11.2007, Universität Bremen.

Wolfgang Wildgen

Der Philosoph und sein Richter: Giordano Bruno und Roberto Bellarmin

1 Zur Einleitung: Skizze zweier Charaktere

Robert Bellarmin wurde sechs Jahre vor Bruno 1542 geboren. Als er diesen dem „weltlichen Arm“ zur Verbrennung auslieferte, ist Bellarmin seit zwei Jahren auf dem Höhepunkt seiner Karriere als Kardinal Bellarmin. Er stirbt 1621 in Rom und bereits 1622 beginnt der Prozess seiner Kanonisierung, der aber erst 1930 mit seiner Heiligsprechung beendet wird. Der Ketzer und der Heilige, der missratene Sohn der Kirche und der Musterschüler. Ihre Lebensläufe scheinen diametral entgegengesetzt sein; sie berühren sich schicksalhaft am Ende des Prozesses gegen Bruno. Da aber, wie Cusanus (und in seiner Nachfolge Bruno) sagt, die Extreme sich berühren, will ich versuchen, auch die Gemeinsamkeiten zu finden. Die Zeit ist (fast) dieselbe, der Ausgangspunkt, eine klösterliche Elite-Erziehung ist vergleichbar. Beide haben entscheidende Erfahrungen im Norden mit den Bewegungen der Reformation, beide haben ihre ersten Publikationserfolge in den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts gehabt; vielleicht hätten sie sogar eine Basis der Kooperation finden können. Bellarmin und Bruno können zeitlos für zwei Typen von Wissenschaftlern oder Intellektuellen stehen, für einen Scheideweg, nicht zwischen Tugend und Laster, sondern zwischen zwei Arten des intellektuellen Engagements. Ich will sie nicht bewerten und habe Achtung vor beiden; beide haben ein großes Ziel verfolgt und haben es sowohl erreicht als auch verfehlt. Die Ambivalenz grundlegender Entscheidungen, über deren Ausgang oft Zufälligkeiten entscheiden, wird an den beiden Personen gut sichtbar.

Ich will mit dem doppelten Lebensweg beginnen.

Bellarmin und Bruno stammen aus bescheidenen Verhältnissen, aber Bellarmin wird in Montepulciano (Toskana), Bruno in Nola (bei Neapel) geboren und hier liegt bereits ein Kern des Unterschieds. Ein Onkel Bellarmins war Papst¹. Bellarmin ist also ein Nepote des Papstes, eine Art Kronprinz gewesen. Bruno erhält eine Ausbildung im traditionellen

¹ Der Onkel Bellarmins, Marcello Cercini starb drei Wochen nach seiner Amtsübernahme 1555, Bellarmin war erst 13 Jahre alt. Das Nepotentum Bellarmins war also mehr eine Motivation, als eine reelle Chance.

Dominikanerorden, Bellarmin im jungen, aufstrebenden Jesuitenorden. Für beide Orden stand das Predigen und als Grundlage davon das Wissen im Zentrum. Bellarmin beginnt 1560 sein Studium am Collegio Romano. Während Bellarmin ein schwächlicher, von Kopfschmerzen geplagter Jüngling war, hat Bruno, wenn man die Komödie „Candelaio“ als teilweise biografischen Bericht liest, in Neapel das pralle Leben zumindest kennen gelernt. Gleichzeitig wurde er in die weltlichen Künste, etwa das Theater (die Komödie), die Poesie, die Magie und die Naturphilosophie eingeführt. Die Wege der beiden beginnen sich hier zu trennen, obwohl sie, zumindest kurzzeitig, am selben Ort sind. 1576 muss Bruno zum Ordenshaus der Dominikaner bei Santa Maria sopra Minerva, um sich gegen Vorwürfe des Unglaubens zu wehren. Zu diesem Zeitpunkt ist Bellarmin bereits Professor am Gregoriarum, sein Zimmer blickt auf den Novizenhof des Dominikanerklosters. Die Blicke der beiden Dreißigjährigen könnten sich getroffen haben. Bruno ist angeklagt, verbotene Bücher (des Erasmus) besessen und heimlich im Kloster gelesen zu haben. Der als Kontrovers-Theologe von Löwen nach Rom zurückberufene Bellarmin hatte eine Ausnahmegenehmigung zur Lektüre selbst der Bücher von Luther und Calvin erreicht (er musste sie dennoch vor fremden Blicken schützen). Als Bellarmin 1579 eine Zeit in Neapel verweilen musste, wurden die verbotenen Bücher sorgfältig vor der Inquisition versteckt.

In Rom beschäftigte sich Bellarmin bis 1581 auch mit der Kalenderreform und führte mit seinem Kollegen Clavius Gespräche über Astronomie. Wie Bruno, verfügt er über ein gutes Laienwissen in dieser Disziplin: Bruno lehrt Astronomie als er nach seiner Flucht aus Rom in Noli und Savona (Ligurien) und später in Toulouse unterrichtet. Beide haben wohl dasselbe Lehrbuch, die Sfera de Sacrobosco (eventuell sogar die Fassung von Piccolomini, der Copernicus erwähnt), benützt.



Abbildung 1: Titelbild der Sfera de Sacrobosco (Hollywood)

Beide sind stolz auf ihre Vaterstadt. Bellarmin nennt sich auf den Titelblättern seiner Bücher Politianu (nach Montepulciano), Bruno nennt sich Nolanus und tritt als Nolaner in seinen philosophischen Dialogen auf. Beide orientieren sich an ihrem Namenspatron: Robertus Franciscus Bellarmin nimmt den „Pauperello“, Franz von Assisi zum Vorbild, Bruno den Mathematiker und Mitgründer des Dominikanerordens Giordano.

Beide Männer werden mit den Religionskonflikten außerhalb von Italien, in Frankreich, Deutschland und England konfrontiert. Bellarmin mischt sich im Auftrag der Kirche in die Kontroverse ein. Obwohl er aus Gehorsam gegenüber seinem Orden sieben schwierige Jahre in Löwen verbringt und dort zum Kontrovers-Theologen wird, entspricht der Streit nicht seinem Wesen. Er führt ihn deshalb stilvoll und beherrscht gemäß seinem Naturell. Er behält dabei immer die Regeln Loyolas und das Interesse der Kirche (und seines eigenen Seelenheils

nach dem Tode) im Auge und kann alle Kämpfe, auch mit innerkirchlichen Gegnern, von dieser Bastion der Loyalität und der Frömmigkeit aus bestehen. Bruno ist hier sein Gegenbild. Wie in seiner Kosmologie der unendlichen Welten, ist das Verlassen der Mitte, des Ruhepols, der Verzicht auf die (scheinbare) Sicherheit im Glauben und im Gehorsam, sein Hauptmotiv. Seine religiösen Ideale sind weit gespannt, er greift nicht nur zurück auf die Kirchenväter, sondern über das Evangelium auch auf in die antiken Weisheitslehren des Hermes Trismegistos, des sagenumwobenen Moses und voraus in eine copernikanische Kosmologie ohne Zentrum, mit unendlich vielen (belebten) Welten. Wenn Bruno angreift, und er tut es (fast) immer und (fast) an jeden Ort, so wissen seine Gegner nie genau, aus welcher wohlbekannten Position der Angriff kommt, wo sein eigener Standort im Rahmen einer Institution ist.

Ist für Bellarmin die von Loyola empfohlene *hilaritas* (Heiterkeit) eine Verpflichtung, so gibt sich Bruno manchmal als Clown oder als belustigter Beobachter, der, wie in der Komödie *Candelaio* sein Vertreter der Maler, die Geschehnisse beobachtet, kommentiert, ein wenig arrangiert, aber dennoch nicht richtig ernst nimmt. Bellarmin ist eher wie das Wasser eines Flusses, das ruhig seiner Bestimmung, dem Meer, zustrebt. Bruno dagegen wie eine Brandungswelle, die schäumt und spritzt, zurückweicht und wiederkommt, ohne aber ein einzelnes, ganz bestimmtes Ziel zu haben, das beständig verfolgt wird.

Die intellektuelle Divergenz beider Männer betrifft nicht in erster Linie die Religion oder die offizielle Lehre der katholischen Kirche. Ihre Grundeinstellung zur Religion und zur Kirche ist allerdings eine andere. Für Bruno muss die Religion prinzipiell für wissenschaftliches Denken offen sein, d.h. Bruno nimmt eine philosophische Position ein, die sich der Theologie nicht unterordnet. Dies wird er auch im Prozess vertreten, wo er seine Lehren als philosophische und nicht als theologische ausgibt. Mit dieser sehr modernen, aufgeklärten Einstellung kann er aber die Inquisitionsrichter darunter Bellarmin nicht überzeugen. Der Diskurs kann nur durch Gewalt entschieden werden. Für Bellarmin gibt es eindeutige Interpretationsprioritäten: erstens das Neue Testament in der autorisierten Auslegung, zweitens die Autorität des Papstes und die auf dessen Unterstützung ausgerichteten Statuten des Ordens. Das öffentlich bezeugte Endziel Bellarmins bleibt dabei die ewige Seligkeit, der Platz im Empiraeum jenseits des Sternenhimmels, wobei der Weg dorthin nach den Regeln der Kanonisierung, d.h. im Rahmen gegebener Statuten verlaufen muss. Die weltliche Agilität Bellarmins ist nicht Anpassung, sondern Umsetzung eines Ablaufplanes, der durch die

Institutionen und deren Regeln vorgegeben ist. Ihm wird dieser Lauf schließlich gelingen, auch wenn die Heiligsprechung erst 300 Jahre nach seinem Tod erfolgt. Zweifel, ob dieser Weg tatsächlich in den Himmel führt, sind für Bellarmin ebenso abwegig wie Spekulationen über die „wahre“ Architektur der Himmel.

Hatte Bruno in ähnlicher Weise ein festes Lebensziel und -programm? Wahrscheinlich ja, denn sein Leben ist (in tragischer Weise) konsequent, auch wenn er zeitweise ausbricht, umherirrt, in Sackgassen gerät und zurückweichen muss. Der rote Faden ist vorhanden, er ist nur nicht an äußeren, allgemeinen Regeln festmachbar.

Bruno hat in Neapel eine andere, freiere Geistigkeit kennen gelernt, er hat sich mit Kunst, Theater, Literatur beschäftigt, die naturwissenschaftliche Neugier und Aufmüpfigkeit der süditalienischen Akademien eines della Porta und dessen Freundeskreises kennen gelernt. Neapel war kosmopolitisch, zwischen antiken Traditionen einerseits und französisch-spanischen Einflüssen andererseits. Eine zum Aufstand bereite unruhige Stadtbevölkerung, die von der spanischen Besatzungsmacht nur mit Mühe kontrolliert werden konnte, atmete ein anderes Lebensgefühl, als die traditionsreiche und fromme Familie Bellarmins in Montepulciano. Die Antike war für Bruno ein Erbe, das in Nola noch lebendig war, die Komödie und Tragödie des italienischen Theaters im 16. Jahrhundert war volksnah und spiegelte das Straßenleben in Neapel wider. Die Gedichte von Tansillo, den er als Vorbild für seine Sonette nahm, hatten Bruno eine poetische Sicht seiner Landschaft, seiner Gefühle, seines Lebens vermittelt. Brunos Seele war voller Bilder, Klänge, komödiantischer Szenen. Und dieser Reichtum, den er immer mehr vergrößern konnte, kultivierte, passte nicht in eine mönchische Lebensform, die kunstgerecht die Zeit zwischen Schule und Totenbett überbrückt. Deshalb gab es zwischen Bellarmin und Bruno und zwischen den Vertretern der christlichen Institutionen (katholisch, kalvinistisch, protestantisch) und Bruno keine Vermittlung. Brunos Tragik ist, dass er diese Kluft, die wohl schon vor seinem Klostereintritt existierte, glaubte überwinden zu können.

Ich will die aus den Lebensdaten und dem allgemeinen Persönlichkeitsbild sich ergebende Skizze der Konstellation Bellarmin–Bruno ergänzen, indem ich zwei Schriften vergleiche: Bellarmin „Die Himmelsleiter“ und Bruno „Von den heroischen Leidenschaften“.

2 Roberto Bellarmin: „Himmelsleiter oder Erhebung des Geistes zu Gott vermittels der Betrachtung der erschaffenen Dinge“

Bellarmin schreibt diese erbauliche Abhandlung 1615 in Rom, als er sich bereits ins Noviziat St. Andreas zurückgezogen hatte. Er war 73 Jahre alt, hatte die Kardinalswürde erreicht und die Wahl zum Papst zweimal knapp verfehlt.² Der (heimliche) Ehrgeiz seines Lebens war gesättigt.

Die Himmelsleiter hat 10 Stufen und ist durchaus mit der mittelalterlichen Himmels-(Jakobs-) Leiter vergleichbar:

1. Stufe: Die Schöpfung (insgesamt).
2. Stufe: Die Eigenschaften Gottes (magnitudo, multitudo, varietas, efficacitas, venustas).
3. Stufe: Die Erde (gleichzeitig das erste Element), welche im Zentrum des geozentrischen Universums steht.
4. Stufe: Das Wasser.
5. Stufe: Die Luft.
6. Stufe: Das Feuer.
7. Stufe: Der Himmel (Sonne, Mond, Sterne).
8. Stufe: Die vernünftige Seele (anima rationalis).
9. Stufe: Die Engel.
10. Stufe: Das Wesen Gottes.

Ich will die siebente Stufe herausgreifen: den Himmel, und dort wiederum die Sonne, denn an diesem Punkt wird es zu einem folgenschweren Konflikt zwischen Bellarmin (bzw. der Institution, die er im Prozess vertritt) und Bruno (1599), später Campanella (ab 1600)³ und Galilei (1616) kommen.

Das Verfahren Bellarmins ist einfach und klar. Er geht von der selbstverständlichen geozentrisch (auf die vier Elemente) aufbauenden Leiter der Dinge aus, interpretiert jede Stufe (und deren Momente) als Zeichen für Göttliches und führt als Stützung einerseits das

² Bellarmin hätte seine mögliche Wahl beim Konklave (1605) angenommen und er hätte sich ein strenges Reformprogramm nach den Richtlinien des Tridentinischen Konzils vorgenommen, z. B. wollte er auch die Papstwahl reformieren, sie sollte geheim sein.

³ Campanella wird 1600 nach einem von ihm organisierten Aufstand gegen die Spanier gefangen genommen. Er versucht selbst eine Auslieferung an das Inquisitionsgericht in Rom, das sich auch mit ihm befasste, zu erwirken. Dies wird von Spanien abgelehnt. 1616 schreibt Campanella seine „Verteidigung für Galilei“ im Gefängnis; zu diesem Zeitpunkt hatte Galilei aber bereits seinen Widerruf geleistet. Nach fast dreißigjährigem Gefängnisaufenthalt kommt er nach Rom in eine leichtere Klosterhaft und flieht (mit Billigung des Papstes) nach Paris, wo er 1639 friedlich im Kloster stirbt. Bruno hätte im Falle eines Widerrufs der ihm zur Last gelegten Thesen ein vergleichbares Schicksal geblüht, d.h. lebenslange Kerkerhaft mit eventuellen Erleichterungen (in Form einer Klosterhaft) je nach politischer Lage.

Alltagswissen, andererseits die Aussagen des Alten und Neuen Testaments an. Dies beleuchtet sehr gut seinen Denkhorizont. Die grundlegenden Sachverhalte sind fraglos gegeben, der Denker darf sie aber aktuell interpretieren. Der Himmel kann am Tag und in der Nacht beobachtet werden. Bellarmin schreibt (Bellarmin, 1615/1871: 178): „... über die Sonne, welche wir über Tag sehen, spricht der Heilige Geist durch den Mund Davids ein vierfaches Lob aus; erstens, daß sie Wohnung Gottes sei; zweitens, daß sie außerordentlich schön sei; drittens, daß sie mit größter Schnelligkeit ohne Aufenthalt ihren Lauf vollende; viertens, daß sie vorzugsweise durch Licht und Wärme ihre Kraft offenbare. Wegen all dieser Eigenschaften heißt es von ihr in der Hl. Schrift: 'Sie ist ein wunderbar Gebild, ein Werk des Allerhöchsten; groß ist der Herr, der sie erschaffen hat, und auf dessen Befehl sie ihre Bahn durchheilet'“.

Diese erbauliche Verbindung von Alltagswahrnehmung, poetische Religiosität und etablierter Weltanschauung ist für den Leser erfreulich und selbst Bellarmin gesteht, dass er diese Schrift vielmehr als alle anderen immer wieder mit Vergnügen gelesen habe. Verschiebt man aber den Kontext, von der Volksfrömmigkeit zum akademischen Diskurs, von der Lebensweisheit zur wissenschaftlichen Neugierde, entsteht ein gefährlicher Bruch:

Die Poesie Davids wird mit der seit Ptolemäus und den Arabern entwickelten Astronomie konfrontiert. Diese war aber im Abendland seit dem frühen 16. Jahrhundert eine technisch und mathematisch hoch entwickelte Wissenschaft geworden (Copernicus, 1525 und 1543). Der zwanghafte Versuch, die Einheit des frommen und des wissenschaftlichen Diskurs zu wahren, erhält eine politische Dimension dadurch, dass die poetische, erbauliche Metaphorik, die Bellarmin vorführt, ein machtpolitisches Pendant hatte, denn in der Hierarchie des Seins wurde mit harten Bandagen um die mittleren Plätze gekämpft. Es ging um die Position der Fürsten, die ihre Macht unmittelbar von Gott haben wollten und um die Position des Papstes, der unmittelbar über die Welt (und die Fürsten) herrschen wollte.

Wie ist auf der Himmelleiter deren Position relativ zu oben und unten festgelegt? Bellarmin hatte eindeutig gegen die direkte Herrschaftsableitung Gott → Fürst argumentiert, und da diese Argumentation besonders die Fürsten der anglikanischen und lutherischen Kirchen traf, hatte er dabei das Wohlwollen der Kurie. Er hat aber auch die direkte Herrschaft des Papstes bestritten. Dies brachte ihn an den Rand der Verfolgung durch den Papst. Bereits 1592 waren dem Jesuitengeneral 24 Beobachtungen zum Text der Kontroversen Bellarmins zugesandt worden. Dieser konnte nur mit großer Mühe die Eröffnung eines Inquisitionsverfahrens gegen

Bellarmin verhindern. Papst Sixtus V. (1585-1590) stellte das Hauptwerk Bellarmins auf den Index, während Bellarmin gerade in schwieriger diplomatischer Mission in Paris weilte, um zwischen der katholischen Kirche und dem (exkommunizierten) Thronerben von Frankreich, Heinrich IV., zu vermitteln.⁴ Der Index mit dem Verbot von Werken Bellarmins und Vittorias wird am 19. August 1590 gedruckt. Da der Papst am 27. August d. J. stirbt, wird sein provisorischer Widerruf des Index-Eintrages statutengemäß wirksam. Bellarmin entwischt der Index-Kommission mit knapper Not. Diese Episode wurde später zu einer Schwierigkeit bei der Heiligsprechung Bellarmins. Die Intrige, die dahinter stand, richtete sich nicht primär gegen Bellarmin, dessen Integrität und Loyalität außer Zweifel stand, sie richtete sich gegen seinen Orden, die Jesuiten, die in Konkurrenz/Konflikt zum Franziskanerorden standen, deren General Papst Sixtus V. vorher gewesen war. An dieser Episode wird deutlich, dass spätestens nach den ersten spektakulären Erfolgen als Prediger, Lehrer und Autor, der Aufstieg Bellarmins nicht nur eine Sache seiner Person, sondern ein Element in der Strategie seines Ordens wurde. Er brauchte den brillanten Prediger, Lehrer und Autor als Vorbild, er wollte seine diplomatische und administrative Geschicklichkeit nützen, um seine labile Situation in der Konkurrenz mit den etablierten Orden zu verbessern. Er brauchte einen Kardinal Bellarmin und hätte sich natürlich im eigenen Interesse einen Papst Bellarmin gewünscht. Letztendlich setzte er auch dessen Selig- und Heiligsprechung durch. Die Person Bellarmin war in diesem Geschehen wie eine große Figur (wie eine Dame im Schachspiel), die auf dem politischen Schachbrett in Stellung gebracht wurde. Seine religiösen oder gar wissenschaftlichen Überzeugungen durften nicht abweichen, waren aber ansonsten ohne Belang.

3 Giordano Brunos Schrift „Von den heroischen Leidenschaften“

Diese Schrift bildet den Höhepunkt in der Reihe italienischer Dialoge, die Bruno während seines Aufenthalts in London (1583-1585) drucken ließ. Bereits 1584 waren die einen Skandal erregende Schrift „Das Aschermittwochsmahl“ (La Cena de la Ceneri) und zwei weitere naturphilosophische Schriften gedruckt worden. Sie nahmen entschieden eine copernikanische Position ein. Die darauf folgenden Schriften, die häufig als „moralische Schriften“ bezeichnet werden, betreffen eher religiöse und kulturelle Fragen. Zwei davon:

⁴ Papst Sixtus V. hatte Heinrich etwas voreilig 1585 in einer päpstlichen Bulle exkommuniziert. Da er nach der Ermordung von Heinrich III. (1589) der einzige legitime Nachfolger war, waren diplomatische Schritte angebracht, um eine Lösung herbeizuführen.

„Spaccio de la bestia trionfante“ (1584) und „De gl’heroici furori“ (1585) sind dem Höfling und Dichter Philip Sidney gewidmet.⁵ Ich will von dieser Schrift lediglich zwei Dialoge (zweiter Teil, dritter und vierter Dialog) als Vergleichsstück zur Himmelsleiter Bellarmins heranziehen.⁶

In den „Heroische Leidenschaften“ geht es wie in Bellarmins „Himmelsleiter“ darum, wie der Mensch sich erheben kann, um am Göttlichen teilzuhaben, das Gute und Schöne zu erkennen. Die Leidenschaften sind für Bruno zweierlei: Die eine „zeugt von nichts Anderem als Blindheit, Dummheit und unüberlegtem Ungestüm und kann bis zum tierischen Unverstand gehen, die andere besteht in einer göttlichen Entrücktheit“ (Bruno, 1995: 87). Die Entrücktheit kann rein passiv sein, so wie der Seher nur das Gefäß eines höheren, göttlichen Wissens wird. Sie kann aber, und darauf zielt Brunos Schrift, auch aktiv sein.

„Aus innerem Antrieb und natürlicher Inbrunst, die von der Liebe zu Gott, Gerechtigkeit, Wahrheit und Ruhm geweckt worden ist, schärfen sie im Feuer der Sehnsucht und im Winde des Wollens ihre Sinne und zünden im Schwefel der Erkenntnisfähigkeit das Verstandeslicht an, mit dem sie mehr als gewöhnlich sehen.“ (ibidem: 88)

An die Stelle einer statischen Himmels- oder Schöpfungsleiter tritt eine Dialektik von Herz und Auge, Streben/Wollen und Wahrnehmen/Erkennen. Das Auge entzündet das Verlangen des Herzens, dessen Begierde aber nicht gestillt werden kann, und das Auge quillt über in Tränen, welche die Sehkraft beeinträchtigen und die Glut des Herzens ersticken. Beide Kräfte sind aber nicht im Endlichen begrenzt, so dass ein unendliches Streben nach dem Guten (das Herz) und dem Wahren/Schönen (das Auge) die Folge ist. Im Hintergrund wird Brunos unendliches (beseeltes) Weltall mit unendlich vielen Sonnen als Zentren unendlich vieler Welten sichtbar. Im vierten Dialog erzählt die Figur Minutolo⁷ die Geschichte der neun Blinden⁸, als Sinnbild der Begrenztheiten des menschlichen Verstandes, der erste ist blind geboren, der letzte blind und taubstumm. Auch die menschliche Erkenntnis ist gestuft wie Bellarmins Leiter und sie hat Gott (d. h. die Gotteserkenntnis) als Ziel. Allerdings wird dieses Ziel von Bruno in unerreichbare Ferne gerückt und die Erkenntnis ist nicht nur von den

⁵ Philip Sidney (1584-1586) schrieb ein Lob der Poesie (Defence of Poesy) 1581, wo er die Poesie gegenüber anderen Textgattungen hervorhob.

⁶ Wie der Titel der Schrift Bellarmins: De ascensione mentis in Deum“ (deutsch: von der Erhebung des Geistes zu Gott) geht es nicht um Astronomie, sondern um die Frage der Erkenntnis, insbesondere der Gotteserkenntnis. Dies gilt in ähnlicher Weise für Brunos Schrift: Die heroischen Leidenschaften sind ein Diskurs zur höheren Erkenntnisfähigkeit des Menschen.

⁷ Die Figurennamen sind Brunos Bekanntenkreis in Nola entnommen; vgl. Starnato (1921: 380).

⁸ Ausgangspunkt ist wohl die Tragikomödie der drei Blinden von Arco Antonia Epicuro, die 1525 erschienen war.

Sinnen und Erkenntnisfähigkeiten, sondern auch vom Streben (Willen, Herz) abhängig. Die höchste Erkenntnis wird damit zum „furor“, zum verzweifelten Versuch, das Unerreichbare zu greifen. Dieser *furor* wird in der Kunst sichtbar und ist wegen der Unvermeidlichkeit des Scheiterns heroisch zu nennen.

Wenn also Bellarmin in grandioser Sicherheit die Stufen der Erkenntnis hinaufschreitet, kämpfen für Bruno bei jedem Schritt Herz und Auge und das Ziel, sowohl das Wahre (Auge) als auch das Gute (Herz) sind nur als Grenzwert zugänglich. Der heldenhaft Erkennende und Strebende muss letztlich scheitern. Damit wird er aber zum Helden und erfüllt sein Schicksal.

Nach diesem kurzen Exkurs will ich wieder zur harten Realität im Leben der beiden Handelnden, Bellarmin und Bruno, zurückkehren und ihr endgültiges Zusammentreffen in Rom schildern.

4 Vorboten des Zusammenpralls

Giordano Bruno konnte die Eröffnung eines Inquisitionsprozesses 1576 in Rom nur durch seine Flucht verhindern (bei Abwesenheit wurde der Prozess ausgesetzt). Sein Orden konnte ihn von diesem Zeitpunkt an nicht mehr unterstützen; bestenfalls hätte das Gericht, wie später im Falle von Campanella, Bruno der Obhut seines Ordens übergeben können, also in eine Art Klostergefangenschaft⁹. Es blieb kein anderer Weg, als die Protektion eines Staates (z. B. Venedig) oder eines hohen Fürsten zu suchen. Dieser musste aber von der Kirche (relativ) unabhängig sein (der französische König Heinrich III., die englische Königin Elisabeth I., der deutsche Kaiser Rudolph II.).

Aus dieser politischen Perspektive betrachtet, mussten die Wege von Bruno und Bellarmin seit Brunos Flucht 1576 verschieden verlaufen. Ohne Brunos Konflikt, mit der in Hinblick auf das Tridentinische Konzil verschärften innerkirchlichen Disziplinierung, wären sich Bruno und Bellarmin vielleicht in Rom als Professoren der Theologie begegnet. Sie sollten sich aber erst als Angeklagter und Inquisitor 1599 gegenüberstehen. Wenn Bellarmin den drohenden Inquisitionsprozess gegen seine „*Controversae*“ nicht abgewendet hätte, wären sich Bruno und Bellarmin vielleicht schon früher in den Kerkern des Hl. Uffizium begegnet und hätten über das glücklose Leben eines Intellektuellen in Rom der Gegenreformation nachdenken können.

⁹ Bruno hat 1596 in Paris und auch später versucht, einen Kompromiss herbeizuführen. Das misslang gründlich.

Der Konflikt mit der neuen Wissenschaft, d. h. mit deren wichtigsten Vertretern: Bruno, Campanella, Galilei war durch den Typus der Intellektualität Bellarmins vorprogrammiert. Es gab für ihn keine Möglichkeit des Kompromisses, wenn er seine Lebenslinie durchhalten wollte. Bellarmins Position war immerhin soweit offen, dass er eine Revision von für den Glauben nicht zentralen Bibelstellen ins Auge gefasst hätte, wenn Galileis Position so konsolidiert gewesen wäre wie die physikalische Theorie nach der Akzeptanz der Newton'schen Physik Mitte des 18. Jahrhunderts es war.¹⁰ Brunos Hypothese der unendlichen Welten wurde aber sogar von den Physikern des 17. Jahrhunderts (z.B. auch von Galilei und Kepler) abgelehnt und hat erst mit der Entdeckung von Planeten bei anderen Sonnen in den letzten Jahrzehnten eine neue Aktualität gewonnen.¹¹

Bellarmins grundlegende Weltanschauung, in der sich alles auf die heiligen Texte und das Deutungsprimat der katholischen Kirche ausrichtete, konnte aber mit den seit der Renaissance mächtigen Erneuerungsbewegungen nicht harmonisiert werden. Er stand fest auf seinem theoretischen (mittelalterlichen) Standpunkt, den er geschickt, ehrlich und konsequent vertreten hat.

Auf diesem Hintergrund werden auch seine Entscheidungen als Inquisitor verständlich. „Bellarmin bezeichnet es als Pflicht der Staatsgewalt, gegen die Ketzer mit zeitlichen Strafen, ja, mit der Todesstrafe einzuschreiten“ (Timpe, 1905: 127), und er begründet dies in derselben Weise, wie er in seiner „Himmelsleiter“ verfährt, durch Bibelstellen.

5 Scheiterhaufen oder Kanonisierung

5.1 Der Prozess gegen Bruno

Bruno kehrte im August 1591 auf Einladung des venezianischen Adligen Moncenigo nach Italien zurück. In der Republik Venedig, die mit dem sich nach Norden erweiternden Kirchenstaat im Konflikt stand, glaubte er sich sicher und an der Universität Padua konnte er

¹⁰ In seiner Argumentation im Prozess gegen Galilei hält sich Bellarmin immerhin eine Hintertür des Kompromisses offen, wenn er sagt: „Third. I say that if there were a true demonstration that the sun was in the center of the universe and the earth in the third sphere, and that the sun did not travel around the earth but the earth circled the sun, then it would be necessary to proceed with great caution in explaining the passages of Scripture which seemed contrary, and we would rather have to say that we did not understand them than to say that something was false which has been demonstrated.“ (zitiert in: http://www.teologinet.dk/blog/index.php/Rogvi/2006/04/15/st_roberto_bellarmino_1542_1621, 25.11.2007)

¹¹ Galilei hatte zwar die Monde des Jupiters entdeckt, die als eine Art Beweis der Illusion fester Schalen angesehen wurde. Die Existenz von Planeten bei anderen *Sonnen* wurde im späteren, modernen Weltbild aber nur in Analogie zum Sonnensystem angenommen; beobachtbar sind ab nur die Bahnabweichungen des Zentralgestirns, die auf die Existenz von Planeten schließen lassen. Inzwischen (2007) sind etwa 150 Planeten bekannt. Meistens handelt sich um Gasriesen von der Größe etwa des Jupiters in unserem Sonnensystem. Die genauere Analyse erdähnlicher Planeten ist also immer noch nicht möglich.

einige Schüler (aus Deutschland) um sich scharen. Als Moncenigo Bruno bei der venezianischen Inquisition anzeigte und festnehmen ließ, nahm das Unglück seinen Lauf. Da er kein Staatsbürger Venedigs war, lieferte ihn Venedig, quasi als diplomatisches Geschenk, an Rom aus. Wie eine Visitation der Kerker im Hl. Uffizium (heute Sitz der Glaubenskongregation) vom 5. April 1599 zeigt, war Giordano Bruno dort seit dem 27. Februar 1593 eingesperrt. Erst 1599 trat der Prozess in seine entscheidende Phase und einer der Mitglieder der Kongregation des Hl. Uffizium, die am 21. Dezember 1599 tagte, war „Robertus tituli S. Mariae in Via presbyter Cardinalis Bellarminus“ (außerdem 14 weitere Mitglieder; vgl. Stampanato, 1921: 777).

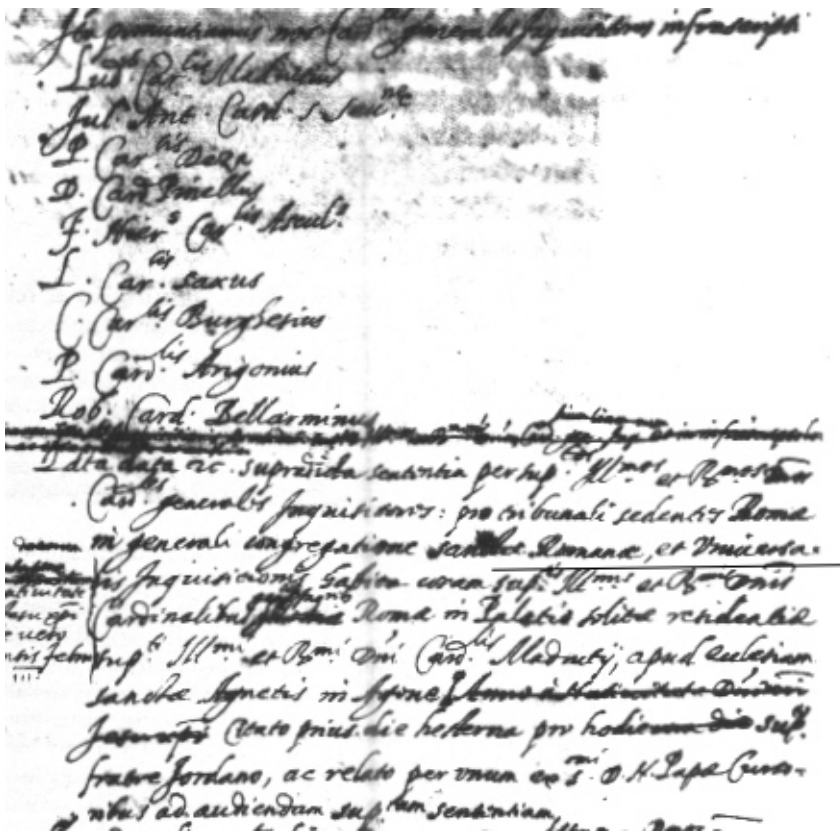


Abbildung 2: Die Urteilsurkunde

Das Urteil wurde am 8. Februar 1600 verkündet und Bruno wurde dem „weltlichen Arm“, in diesem Fall dem Präfekten von Rom, zur Bestrafung (Folterung und Hinrichtung) übergeben. Im Urteilstext stehen neben Robert Bellarmin sieben weitere Namen. Gleichzeitig wurde Bruno seiner Titel entzogen, aus der Kirche ausgeschlossen und alle seine Bücher sollten konfisziert und vor den Treppen des Petersdom verbrannt werden (ibidem: 782). Eine Veröffentlichung in Rom (12. Februar 1600) enthält den Urteilsspruch mit kurzer Vita, wobei erwähnt wird, Bruno habe in Deutschland mehrmals mit Kardinal Bellarmin disputiert: „e dicono in Germania abbia piú volte disputato col Card. Bellarmino“ (ibidem: 784). Bruno war

nach dem Urteilsspruch in das Stadtgefängnis Torre di Nona (auf der anderen Tiberseite) überführt worden. Am Morgen des 16. Februar 1600 wurde er auf dem Campo di Fiori nackt an einen Pfahl gebunden und bei lebendigem Leib verbrannt:

„... fu condotto in Campo di fiori, e quivi spogliato nudo e legato a un palo fu bruciato vivo.“ (Bericht der begleitenden Compagnia di S. Giovanni Decollato; vgl. ibidem: 785.)

Da die sicher viel ausführlicheren Akten des Prozesses gegen Bruno im 19. Jahrhundert verschollen sind, ist die Aktivität Bellarmins nicht genau zu rekonstruieren. Sicherlich hat er als bekannter Kontrovers-Theologie eine Hauptrolle gespielt. Insbesondere hat er die Vielzahl der Anklagepunkte auf acht reduziert, unter denen sich auch die Lehre von den unendlichen Welten Brunos befand. Den Ausschlag für das Todesurteil hat einerseits Brunos Weigerung, sich weiter zu den Vorwürfen zu äußern, die er als unzutreffend und gegenstandslos betrachtete, gegeben. Andererseits beeilte sich der Papst Clemens VIII., nach langer, ruhmreicher Abwesenheit (die Übernahme Ferraras in sein Hoheitsgebiet), die Sache rechtzeitig zum heiligen Jahr 1600 abzuschließen.

Ob es in Deutschland zu öffentlichen Streitgesprächen mit Bellarmin gekommen ist, scheint fraglich (bis unwahrscheinlich). In der Endphase des Prozesses hat Bruno sich aber sicher argumentativ mit dem führenden Theologen der Kommission auseinandersetzen müssen. Wegen der fehlenden Prozessakten kann der Anteil Bellarmins nicht bewiesen werden. Da er gegen Galilei für das Verbot copernikanischer Lehren Schuld eintrat, wird er sicher bei Bruno, der aus Bellarmins Sicht, alte Irrlehren, unter ihnen die falsche Lehre der unendlichen Welten erneuert hatte, keine Nachsicht gezeigt haben. Es spricht aber vieles dafür, dass die Entscheidung zwischen Kerker und Scheiterhaufen in der Hand des Papstes Clemens VIII. lag, der damals die Kirche monarchisch beherrschte. Er befahl, dass nach Anhörung der Meinungen der Kommission die Rechtssache zu beenden, das Urteil zu sprechen und der Angeklagte der weltlichen Exekutive zu übergeben sei.¹²

5.2 Aufstieg und Heiligsprechung Bellarmins und Wiederentdeckung Brunos

Bellarmins Aufstieg in Rom begann, als Bruno sich noch in Deutschland befand und seine „Frankfurter Schriften“ herausgab und erreichte ihren Höhepunkt während Brunos Kerkerhaft:

¹² Vgl. Starnpanato (1921: 780), der auf die Entscheidung vom 20. Januar 1600 verweist: „decrevit ut procedatur in causa ad ulteriora, servatis servandis, ac proferatur sententia et dictus fr. Jordanus tradatur Curiae saeculari.“

- 1590 reist Bellarmin mit Kardinal Cajetan nach Frankreich, um mit den von Sixtus VI. exkommunizierten französischen König Heinrich IV. zu verhandeln. Es gelingt ihm, Cajetan und seine Mitberater zu überzeugen, dass die katholische Kirche mit Heinrich IV. zusammenarbeiten soll. Heinrich IV. wird deshalb später Bellarmins Papstkandidatur unterstützen. Diese Diplomatie leitet die politische Verbindung des Kirchenstaats mit Frankreich (gegen Spanien) unter Clemens VIII. ein. (Vgl. Brodrick, 1928: 311 ff.)
- Nach dem Tod von Kardinal Toledus wird Bellarmin an den Hof von Clemens VIII. berufen und trifft dort 1597 ein. Zu diesem Zeitpunkt liegt Bruno bereits vier Jahre im Gefängnis des Hl. Uffizium; da er immer neue Einwände formuliert, kommt es weder zu einem Widerruf noch zu einer Verurteilung.
- 1598 begleitet Bellarmin den Papst bei der Übernahme Ferraras. Heimlich besucht er mit dem Kardinalskollegen Baronius Venedig (vgl. Pullapilly, 1975: 79), wahrscheinlich um spätere diplomatische Missionen vorzubereiten. Die Geheimdiplomatie zwischen Venedig und Rom hatte 1591 (ohne Bellarmins Beteiligung) zur Auslieferung Brunos geführt.¹³
- 1599. Auf Baronius' Empfehlung, wird Bellarmin zum Kardinal ernannt. Damit sollte die spanische Partei gerade bei den Jesuiten geschwächt werden.
- 1600. Bellarmin ist allgegenwärtig in Rom, sozusagen das Faktotum der Kurie.

Der Aufstieg Bellarmins in die Nähe der Papstwürde (1605 gescheitert) läuft zu Brunos Resignation und Hinrichtung parallel. Bellarmin verkörpert somit die „Ecclesia triumphans“ (siehe seine „Septima Controversia Generalis“, Bellarmin, 1870/1965: 144 f.). Bis zu seinem Tode (1621) ist Bellarmin noch an den Prozessen gegen Campanella (1600, 1614, 1618) und Galilei (1611-1616) beteiligt. Paul V. beauftragt ihn auch, Galilei das Dekret des Hl. Uffizium formell mitzuteilen.

Der Heiligsprechungsprozess wird bereits 1622, also im Jahre nach seinem Tode, eingeleitet. Obwohl Bellarmin dafür gesorgt hatte, dass alle möglicherweise belastenden Dokumente beseitigt wurden, kam es zu Schwierigkeiten. Diese waren einerseits politischer Art. Ein heiliger Kirchenlehrer wäre für die Jesuiten ein Triumph gewesen, den die Dominikaner diesen nicht gönnten. Andererseits war seit 1590 eine Kontroverse über Bellarmins

¹³ Es wird diskutiert, ob Bruno dieser Auslieferung sogar zugestimmt habe, da er auf Verbündete in Rom hoffte. Dies erscheint aber zweifelhaft, da es zu keinem Zeitpunkt ein erkennbares Entgegenkommen der Kurie gegeben hat. Die Überführung Brunos (per Schiff nach Ancona und dann durch das Gebiet des Kirchenstaates) wurde sogar als Triumph des Kirchenstaates inszeniert.

theologische Werke entbrannt, die lange geheim gehalten wurde. Der theologische Bestseller von 1588 „Disputationes de controversiis“ enthielt eine Lehre, welche dem Papst die Macht gab, Dinge der Religion (der Seele) zu bestimmen; seine Macht über die Fürsten war aber nur indirekt. Letztere hatten sich außerdem der Volkssouveränität zu beugen. In der Folge wurden dann in Spanien Bedenken laut, welche fünf Sätze im 1. und acht Sätze im 2. Band der Kontroversen betrafen. Diese Bedenken wurden im Heiligsprechungsprozess wieder bekannt, so dass dieser zuerst 1675 und dann erneut 1753 torpediert wurde (vgl. Biersack, 1989:15). 1925, als Pius XI. den Prozess der Kanonisierung offiziell einleitete, wurde das Verfahren fortgeführt. Schließlich erfolgte 1930 in Rom (damals unter faschistischer Herrschaft) die Heiligsprechung und 1931 wurde Bellarmin zum Kirchenlehrer erhoben.

Brunos Schicksal und Werk blieb über Jahrhunderte fast vergessen und erlebte erst im 19. Jahrhundert mit der Herausgabe seiner Werke (ab 1830) einen neuen Höhepunkt.¹⁴ Im Jahre 1889 schließlich wurde Bruno in Rom auf dem Campo di Fiori, wo er verbrannt worden war, ein Denkmal errichtet. Wenn diese Würdigung, die den erbitterten Widerstand der katholischen Kirche provozierte, als eine öffentliche „Heiligsprechung“ Brunos gewertet wird, so hat er Bellarmin bereits 1889 übertroffen, da dieser erst 1930 heilig gesprochen wurde.¹⁵ Die beiden Kontrahenten hatten zwar nur eine kurze Kontaktphase (1598-1600), im Bewusstsein der zeitgenössischen und nachfolgenden Welt waren sie mehr als vier Jahrhunderte als Gegenpole vereint.

6 Gehorsam gegenüber der Tradition oder Aufbruch in neue Welten

In den Charakteren Bellarmins und Brunos begegnen uns zwei Grundtypen im Bereich der Wissenschaft, die allgemeinere Gültigkeit haben.

Der Typus Bellarmin ist durchaus kritisch, wie seine vielen Kontroversen, die er souverän geführt hat, zeigen. Er braucht aber eine feste Grundlage und die findet er in der exakten Auslegung autoritativer Texte, etwa der Bibel und der Summa des Hl. Thomas von Aquin. Außerdem weiß er sich (der führenden Institution) nützlich zu machen (darin folgt Bellarmin dem Gründer des Jesuitenordens Ignatius von Loyola), indem er zu blindem Gehorsam aufruft

¹⁴ Im 18. Jahrhundert, als die meisten Werke Brunos noch als verschollen galten, hatte Hamann (1785), der seine Frankfurter Schriften besaß, sich für Bruno interessiert. Jacobi, Herder und Goethe lasen Texte von Bruno und so kam es zu der Bruno-Renaissance im 19. Jahrhundert.

¹⁵ Wie das Publikum am Campo di Fiori am 400. Todestag Brunos zeigte, ist er der Heilige einer internationalen (und italienischen) Gegenkultur, insbesondere der Freidenker und Anarchisten. Das Denkmal wurde von den Freimaurern gestiftet.

(siehe seine Schrift: *Tractatus de obedientia, quae caeca nominatur*). In Bezug auf die theoretischen Wissenschaften wird dem alltäglichen Augenschein, so etwa bei Sonnenauf- und -untergang der Vorzug gegenüber abstrakten Hypothesen gegeben. Man könnte diese Position, die derjenigen in Osianders Vorwort zum Buche „*De revolutionibus orbium ...*“ (Copernicus, 1543) entspricht, mit dem modernen Konstruktivismus vergleichen.¹⁶ Bruno, Kepler und Galilei sind dagegen Realisten, welche an die Wirklichkeit der instrumentell und mathematisch verstandenen Welt glauben. Der Wissenschaftstheoretiker Duhem sagte in der Konsequenz (vgl. Brodrick, 1928), dass Osiander, Bellarmin und Urban VIII. moderneren dachten als Bruno, Kepler und Galilei. Vergleicht man aber heute deren Konzeptionen des Weltalls, so sind zwar alle korrigiert worden, die Grundideen von Copernicus (Bruno, insofern er ihn referiert), Kepler und Galilei waren aber die Grundlage der modernen Physik und näherten sich der Wahrheit, während die Systeme von Bellarmin mit drei Himmeln (die Erde als erster, Sonne, Mond, Planeten und Sterne als zweiter, Empiraeum und Sphäre des Heiligen als dritter) oder von Clavius (1611) mit zehn Himmeln unterhalb des Primum mobile (Gott) aus heutiger Sicht lächerliche Einbildungen darstellen.

Für Bellarmin ist die Natur lediglich ein Spiegel Gottes. Unser dürftiges Bild davon und die Heilige Schrift als Ausguss des Göttlichen sind die alleinigen Garanten der Erkenntnis. Beide benötigen eine kluge Interpretation und darin erschöpft sich die Wissenschaft für Bellarmin. Stärkere Zugriffe auf die Erkenntnis sind eine Hybris des Menschen.

7 Nachklang: Campanella und Galilei

Die Verurteilung Brunos unter anderem wegen seiner copernikanisch begründeten Viel-Welten-Lehre erwies sich schon bald nach seiner Verbrennung als fatale Weichenstellung. Als Kepler nach 1600 auf die genauen Beobachtungen von Tycho Brahe aufbauend nachwies, dass die Mars-Bahn nicht kreisförmig sei, und als Galilei 1610 mit dem neu auf den Markt gekommenen Fernrohr ausgerüstet die Mondberge beschrieb und die Planeten des Jupiters entdeckte, krachte es gewaltig im weltanschaulichen Gebäude. Zu einer ersten Eskalation kam es, als 1611 das HL. Uffizium Galilei auf die Liste der Häresie-Verdächtigen setzte. Es war

¹⁶ Da der Konstruktivismus das Problem der Wahrheit „entschärft“, lohnt es sich nicht mehr, für deren Durchsetzung zu kämpfen (oder gar zu sterben). Galilei könnte man deshalb eher eine konstruktivistische Auffassung (sofern man ihn nicht für einen Opportunisten hält) nahe legen als Bruno und Campanella. Andererseits akzeptieren die Konstruktivistinnen meist die scheinbar neutrale Autorität von Logik, Mathematik oder anderer formaler Systeme und Argumentationsformen. Die Unwandelbarkeit dieser Systeme wurde aber spätestens mit den nicht-euklidischen Geometrien erschüttert, so dass letztlich der Konstruktivismus wieder auf dem Glauben an eine Autorität, ähnlich dem Glauben an das Evangelium bei Bellarmin beruht. Da Bruno und sicher auch Galilei eher ihren Sinnen und dem Verstand glaubten, sind sie eigentlich keine Konstruktivistinnen sondern eher moderate Realisten (etwa im Sinne von Putmans „internal realism“).

wieder Kardinal Bellarmin, der 1616 eine offizielle Verurteilung der copernikanischen Astronomie durchsetzte.¹⁷ Am 25. Februar 1616 wurde in Rom entschieden, dass alle Exemplare des Buches von Copernicus an entsprechenden Stellen zu korrigieren seien (das Buch wurde aber nicht insgesamt verurteilt oder verbrannt).¹⁸

Als die Nachricht den wegen politischer und religiöser Aufmüpfigkeit im Gefängnis sitzenden Thomas Campanella (1568-1639) erreichte, verfasste dieser eine Verteidigungsschrift (*Apologia pro Galileo*), die 1622 in Frankfurt gedruckt wurde. Er erwähnt darin kurz Bruno unter den (wenigen) Philosophen, die die Hypothese des Copernicus unterstützt haben (Campanella, 1937: 11). Allerdings wirft er ihm im Nebensatz vor, viele Fehler gemacht zu haben. Ob er sich dabei auf die abweichende Interpretation des Systems von Copernicus durch Bruno bezieht (vgl. Wildgen, 1998: 120-127) oder auf dessen Philosophie, bleibt offen. Die Viel-Welten-Theorie Brunos widerspricht nach Campanella viel mehr der Lehre des Aristoteles als derjenigen der Kirche. Im Übrigen werde sie von Galilei nicht befürwortet, der mögliche andere Welten fest in das Gebäude der einen heliozentrischen Welt einbette.¹⁹

Bellarmin wird erwähnt aber nicht direkt angegriffen. Campanella meint sogar, dass sich der Jesuit sehr wohl der Gefahr bewusst sei, dass sich die Kirche blamieren könne oder als rückständig und gegen den wissenschaftlichen Fortschritt eingestellt erscheine, indem sie die neue Physik und Astronomie bekämpfe (ibidem: 37). Bellarmin musste noch Galilei die Nachricht von der Verurteilung der copernikanischen Hypothese überbringen. Die Fortsetzung der Prozesse, die mit dem Widerruf Galileis und dessen Hausarrest und mit der Begnadigung von Campanella nach fast dreißigjähriger Haft endete, hat er nicht mehr erlebt.²⁰ Eine vom Papst eingesetzte Kommission kam 1992 zu dem Ergebnis, dass die Verurteilung des Galileo Galilei ein Fehler war. Im Heiligen Jahr 2000 entschuldigte sich der

¹⁷ Die katholische Kirche war nicht die erste und einzige, die sich gegen die copernikanische Astronomie stellte. Luther hatte bereits früher Copernicus in seinen Tischgesprächen (vgl. Luther, 1912: Bd. 1: Nr. 855) als einen Irrgeleiteten, der die Astronomie auf den Kopf stelle, bezeichnet. Melanchthon und Calvin verurteilten seine Lehre ebenfalls und in der Englischen Kirche verdammt 1612 Nicholas Fuller diese Lehre als gegen den Glauben gerichtet.

¹⁸ Die Nationalbibliothek in Florenz bewahrt noch ein Exemplar der Erstauflage des Copernicus mit handschriftlichen Notizen von Galilei, der darin teilweise die Ansichten des Copernicus (besonders zur Mondtheorie) revidiert (vgl. Bibliotheca Nazionale, Postillati 121). Ich habe an italienischen Bibliotheken einige Exemplare der beiden Ausgaben in der Hand gehabt. Die Korrektur der beanstandeten Stellen wurde nicht systematisch ausgeführt.

¹⁹ Da Galilei durch sein Fernrohr (das eher die Qualität eines Opernglases hatte) auf dem Mond Berge und Täler ausgemacht hatte, gingen viele seiner Anhänger wie auch Campanella davon aus, dass es auf dem Mond auch Leben gäbe. Der Mond ist aber Teil der heliozentrischen Welt und somit keine weitere Welt. Die weiter reichende Konsequenz unendlich vieler Sonnen und somit heliozentrischer Systeme hat nur Bruno gezogen.

²⁰ An dem zweiten Prozess, 1633 diente dem Gericht eine Gesprächsnotiz Bellarmins aus dem Jahre 1616 als Anklagepunkt. Aus ihr ging hervor, dass letzterer Galilei verboten hatte, die kopernikanische Lehre „in irgendeiner Weise fortzuhalten noch zu verteidigen oder zu lehren“. Galilei gelobte Besserung und schwor, „...daß ich geglaubt habe, jetzt glaube und mit Gottes Hilfe auch in Zukunft glauben werde, alles, was die Heilige Katholische und Apostolische Römische Kirche überliefert, predigt und lehrt“. (Cf. <http://www.schulfach-ethik.de/ethik/Personen/galileigalileo.htm>; 29.11.2007).

Papst für die Ungerechtigkeiten der Inquisition, unter Erwähnung des Falles Galilei. Allerdings wird an eine Revision des Urteils gegen Bruno nicht gedacht. Die Schuldzuweisung für die Verurteilung Galileis bleibt selbst gegenüber dem Ergebnis einer päpstlichen Kommission von 1992 vage.

Man vermutet, dass es das Beharren auf der Makellosigkeit des Heiligen Bellarmin war, dass die Initiative des Papstes letztlich enttäuschend ausfiel: „Das Problem ist offensichtlich: entweder die katholische Theologie · deren Urteile ja zeitlos sind · lässt Raum für naturwissenschaftliche Lehren, und zwar auch dann, wenn sie sich als falsch herausstellen · dann hatte der Heilige Robert Bellarmin Unrecht. Oder er hatte Recht: dann aber gibt es eine Unstimmigkeit zwischen der katholischen Theologie zu Galileis Zeit und der Theologie heute. Die Schwierigkeit, diese beiden Optionen zu vereinen, könnte der Grund dafür sein, daß die 1992 präsentierten Resultate so vage ausfielen (vgl. Segre 1999). Ein Testat, das Bellarmin ausgestellt hat besagt:

"Da wir, Robert Kardinal Bellarmin, gehört haben, dass der Herr Galileo Galilei verleumdet und von ihm gesagt worden ist, er habe in unsere Hand abgeschworen, und ferner, es seien ihm heilsame Bußübungen auferlegt worden, und da wir ersucht worden sind, die Wahrheit zu bezeugen, so erklären wir: Der besagte Herr Galilei hat weder vor uns, noch vor einem anderen hier in Rom, noch, so viel wir wissen, anderswo eine seiner Meinungen und Lehren abgeschworen, noch sind ihm Bußübungen und dergleichen auferlegt worden; vielmehr ist ihm nur die von unserem Herrn (dem Papste) gemachte und von der hl. Kongregation der Index publizierte Erklärung mitgeteilt worden, dass die dem Copernicus zugeschriebene Lehre, - die Erde bewege sich um die Sonne und die Sonne stehe im Mittelpunkt der Welt, ohne sich von Osten nach Westen zu bewegen, - der Hl. Schrift zuwider sei und nicht verteidigt oder für wahr gehalten werden dürfe."

Die indirekte Mitschuld Bellarmins an der Verurteilung Galileis im Jahre 1633 bleibt also fraglich; falls er daran nicht schuldig war, kann man jedoch fragen, ob die Kommission Galilei anhand eines gefälschten Dokuments verurteilt hat, sich quasi hinter Bellarmin, der schon tot war versteckt hat.

8 Religion und die Verfolgung von Wissenschaft/Kunst

Die Verfolgung von frecher/überheblicher Erkenntnis mag im Bild der Vertreibung aus dem Paradies mit Feuer und Schwert ihr Urbild haben; in der Kirchengeschichte war die Rolle der Kirche als Verfolgerin, Inquisitorin aber nicht ursprünglich gegeben. Der Konflikt von Glaube und Wissenschaft wurde erst unter den Kaisern Theodosius I., II. und von Justinian um Thema. Diese haben sich dabei aber nicht auf die Mitarbeit der Kirche gestützt oder Bibelstellen zur Begründung herangezogen. Die Verfolgung war ganz im Bereich des Politischen angesiedelt. Campanella (1937: 31f) verweist in seiner Verteidigung des Galilei auf den Versuch von Justinian, den Christen generell die Beschäftigung mit Philosophie und Wissenschaft zu untersagen, d.h. die päpstliche Wissenschaftspolitik greift auf eine bereits in der Antike als fehlgeleitet beurteilte Position zurück. Aus dem Geist des Neuen Testaments ist ein Gebot der Verfolgung, Bestrafung und Tötung Andersgläubiger schon gar nicht zu begründen.

Die politische Begründung, die für die Ketzerverfolgung vorgebracht werden konnte, die *staatliche* Erhaltung einer im Bewusstsein als selbstverständlich akzeptierten religiösen Einheit, mag noch für die mittelalterliche Inquisition angeführt werden. Für die Neuzeit mit der offensichtlichen Vielfalt der christlichen Bekenntnisse, konnte diese Argumentation aber nicht mehr gelten. Es wurde vielmehr eine tatsächliche Religionsvielfalt in Europa mit Gewalt bekämpft: die Inquisition kämpfte gegen die Protestanten (und islamische oder jüdische Schein-Konvertiten), die englische Staatskirche gegen Katholiken und Puritaner, die Calvinisten gegen Katholiken und Lutheraner, die Lutheraner gegen die Widertäufer usw. Die schrecklichen Religionskriege, die Europa zwischen 1550 und 1650 verwüsteten, sind Ausdruck dieses Widerstands gegen die Auflösung einer religiösen Einheit, welche die politische Einheit (theoretisch unter dem Primat des Papstes) sichern sollte.

Bibliographie

- Arnold, F.X., 1934. Die Staatslehre des Kardinals Bellarmin. München, Hueber.
- Bellarminus, Robertus, 1850. De ascensione mentis in Deum per scalam rerum creatorum liber singularis: exacte recudendum curavit liber singularis curavit et annotationibus instruxit F.X. Dieringer. Heberle, Köln.
- Bellarminus, Robertus, 1965. Opera omnia / Ex ed. Veneta, pluribus tum add. tum corr., iterum ed. Justinus Fèvre (Unveränd. Nachdr. [der Ausg.] Paris 1873). Minerva-Verl., Frankfurt a.M.
- Bellarmin, Robert, 1871. Himmelsleiter oder Erhebung des Geistes zu Gott vermittelt der Betrachtung der erschaffenen Dinge. Junfermann, Paderborn.
- Biersack, Manfred, 1989. Initia Bellarminiana. Die Prädestinationslehre bei Robert Bellarmin S.J. bis zu seinen Löwener Vorlesungen 1570-1576. Steiner, Wiesbaden.
- Blackwell, Richard J., 1991. Galileo, Bellarmine and the Bible. University of Notre Dame, Notre Dame.
- Brodrick, James, 1928. The Life and Work of Blessed Robert Francis Cardinal Bellarmine, S.J. (1592-1621). Burns, Oates and Waslibourne, London.
- Bruno, Giordano, 1907. Eroici furori / Zwiegespräche von Helden und Schwärmern. (übersetzt von Ludwig Kuhlebeck). Diederichs, Jena.
- Bruno, Giordano, 1958. Dialoghi italiani (hg. von G. Gentile und G. Aquilecchia). Sansoni, Florenz.
- Bruno, Giordano, 1995. Eroici furori (hg. von Simonetta Bassi). Laterza, Bari.
- Bruno, Giordano, 1989. Von den heroischen Leidenschaften (übersetzt und hrsg. von Christiane Bacmeister). Meiner, Hamburg (Philosophische Bibliothek ; 398).
- Buschbell, Gottfried, 1921. Zur Charakteristik des Kardinals Bellarmin, in: Görres Gesellschaft, Abhandlungen, Jahrbuch für 1921. Bachem, Köln.
- Campanella, Thomas, 1937. The Defense of Galilei (übersetzt von Grant McColley), in: Smith College Studies in History, 22 (3-4).
- Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastique, Bd. 7. Librairie Letourey, Paris.
- Luther, Martin, 1912. D. Martin Luthers Werke: kritische Gesamtausgabe (Weimarer Ausgabe)[Abt. 2]: Tischreden : (1531-1546) Bd. 1., Böhlau, Weimar.
- Pullapilly, Cyriac K., 1975. Caesar Baronius. Counter-Reformation Historian. University of Notre-Dame Press, Notre Dame.
- Putnam, Hilary, 1981. Reason, Truth, and History. Cambridge: Cambridge University Press.
- Ryan, E.A., 1936. The Historical Scholarship of Saint Bellarmine. Louvain. Bureau du Recueil.
- Segre, Michael, 1999. Galileo: A Rehabilitation that has never taken place, in: Endeavour 23 (1): 20 – 23.
- Sidney, Philip, 1989. Sir Philip Sidney (hg. von Katherine Duncan-Jones). Oxford U.P., Oxford.
- Stampanato, Vincenzo, 1921. Vita di Giordano Bruno con documenti editi e inediti. Nachdruck mit einem Nachwort von Nuccio Ordine. Principato, Messina, 1988.
- Timpe, Ernst, 1905. Die kirchenpolitischen Ansichten und Bestrebungen des Kardinals Bellarmin. Aderholz, Breslau.
- Wildgen, Wolfgang, erscheint 2008. Religiöse Ethik als „gottloses“ Sprachspiel. Der Dialog

„Spaccio della Bestia Trionfante“ von Giordano Bruno (1584). Beitrag zum Kolloquium: Glaubensstreit und Gelächter im 16. Jahrhundert, 10.-11. Juni 2005, Universität Bremen.

Wildgen, Wolfgang, 1999. Brunos Logik der Phantasie und die moderne Semiotik, in: Seitensprünge. Forschungen zur Frühen Neuzeit, 3 (1/2): 155-181. Wildgen, Wolfgang, 1998. Das kosmische Gedächtnis. Kosmologie, Semiotik und Gedächtnistheorie im Werke von Giordano Bruno (1548-1600), Reihe: Philosophie und Geschichte der Wissenschaften, Studien und Quellen, Lang, Frankfurt.